

## Fromm, Erich

(1900-1980)

deutsch-US-amerikanischer Psychoanalytiker, Philosoph, Sozialpsychologe

Fromm bei wikipedia >>>

(1)

### Die Anwendung der humanistischen Psychoanalyse auf die marxistische Theorie

Marxismus ist Humanismus. Sein Ziel ist die volle Entfaltung aller Möglichkeiten des Menschen: nicht des von seinen Ideen oder von seinem Bewusstsein her bestimmten Menschen, sondern des Menschen mit all seinen körperlichen und seelischen Eigenschaften, des wirklichen Menschen, der nicht in einem Vakuum, sondern im gesellschaftlichen Kontext lebt, des Menschen, der produzieren muss, um leben zu können. Eben die Tatsache, dass es Marx um den ganzen Menschen, und nicht nur um sein Bewusstsein geht, unterscheidet den Marxschen „Materialismus“ von Hegels „Idealismus“ ebenso wie von der ökonomisch-mechanistischen Reduktion des Marxismus. Die große Leistung von Marx bestand darin, dass er die ökonomischen und philosophischen Kategorien, die sich auf den Menschen beziehen, von ihren abstrakten und entfremdeten Ausdrucksformen befreit und so Philosophie und Ökonomie ad hominem bezogen hat. Marx ging es um den Menschen, und sein Ziel war die Befreiung des Menschen von der Vorherrschaft der materiellen Interessen, aus dem Gefängnis, das seine Form der Lebenspraxis um ihn herum errichtet hatte. Wenn man dieses Anliegen von Marx nicht versteht, wird man weder seine Theorie noch deren Verfälschung durch viele begreifen, die sie zu praktizieren behaupten. Auch wenn der Titel des Hauptwerks von Marx „Das Kapital“ lautet, so ist dieses Werk doch nur ein Teil einer umfassenden Theorie, und es sollte dem „Kapital“ eine Geschichte der Philosophie folgen. Marx diente die Analyse des Kapitals dazu, den verkrüppelten Zustand des Menschen in der Industriegesellschaft kritisch zu durchleuchten. Es war nur ein Schritt in dem großem Werk, dessen Titel - wenn er es hätte schreiben können - vielleicht „Mensch und Gesellschaft“ gelautet hätte.

Das Werk von Karl Marx - das des „jungen Marx“ genau wie das des Verfassers des „Kapital“ - enthält zahlreiche psychologische Begriffe. Es enthält Begriffe wie „das Wesen des Menschen“ und „der verkrüppelte Mensch“, „Entfremdung“, „Bewusstsein“, „leidenschaftliche Strebungen“ und „Unabhängigkeit“, um nur einige der wichtigen aufzuzählen. Aber im Gegensatz zu Aristoteles und Spinoza, die ihre Ethik auf eine systematische Psychologie gründeten, enthält das Werk von Marx keine psychologische Theorie. Neben fragmentarischen Bemerkungen zum Beispiel über den Unterschied zwischen „fixen“ Trieben (wie Hunger und Sexualität) und solchen, die von der Gesellschaft erzeugt werden, ist in seinen Schriften kaum eine relevante Psychologie zu finden - wie im übrigen auch nicht bei seinen Nachfolgern. Der Grund hierfür ist nicht in einem Mangel an Interesse oder Begabung für die Analyse psychologischer Phänomene zu suchen. (Jens Bände, die den vollständigen Briefwechsel zwischen Marx und Engels enthalten, zeigen sein Talent für eine scharfsinnige Analyse unbewusster Motivationen, die einem jedem begabten Psychoanalytiker Ehre machen würden.) Es liegt vielmehr daran, dass es zu Lebzeiten von Marx noch keine dynamische Psychologie gab, die er auf die Probleme des Menschen hätte anwenden können. Marx ist 1883 gestorben. Freud begann mit der Veröffentlichung seiner Werke erst zehn Jahre nach Marx' Tod.

Die Psychologie, die Marx zur Ergänzung seiner Analyse gebraucht hätte, hat Freud geschaffen, auch wenn dessen Psychologie noch vieler Revisionen bedurfte. Psychoanalyse ist vor allem eine dynamische Psychologie. Sie befasst sich mit

psychischen Kr ä f t e n , die das Verhalten, das Tun, die Gefühle und Ideen des Menschen motivieren. Diese Kräfte kann man nicht immer als solche erkennen, man muss aus beobachtbaren Phänomenen auf sie schließen und sie in ihren Widersprüchen und Umbildungen analysieren. Um für marxistisches Denken brauchbar zu sein, muss eine Psychologie auch die Evolution dieser psychischen Kräfte als ständigen Interaktionsprozess zwischen den Bedürfnissen des Menschen und der gesellschaftlichen und historischen Realität, an der er teilhat, sehen. Es muss eine Psychologie sein, die bereits vom Ansatz her Sozialpsychologie ist. Schließlich muss es sich noch um eine kritische Psychologie handeln, die besonders den Bewusstsein des Menschen kritisch gegenübersteht.

Freuds Psychoanalyse erfüllt diese Hauptbedingungen, obgleich weder der größte Teil der Freudianer noch die meisten Marxisten ihre Relevanz für das marxistische Denken erfasst haben. Die Gründe dafür, dass keine Verbindung zustande kam, sind auf beiden Seiten zu suchen. Die Marxisten blieben bei ihrer Tradition, die Psychologie zu ignorieren. Freud und seine Schüler entwickelten ihre Ideen im Rahmen des mechanischen Materialismus, der sich für die Entwicklung der großen Entdeckungen Freuds als hinderlich und als unvereinbar mit dem „historischen Materialismus“ erwies.

In der Zwischenzeit ist es zu neuen Entwicklungen gekommen. Die wichtigste ist die Erneuerung des marxistischen Humanismus, wovon der vorliegende Band Zeugnis ablegt. Viele marxistische Sozialisten, besonders in den kleineren sozialistischen Ländern, aber auch im Westen, sind sich heute der Tatsache bewusst, dass die marxistische Theorie eine psychologische Theorie des Menschen braucht; außerdem haben sie bemerkt, dass der Sozialismus das Bedürfnis des Menschen nach einem Orientierungssystem und nach einem Objekt seiner Hingabe befriedigen muss; dass er sich mit den Fragen beschäftigen muss, wer der Mensch ist und welchen Sinn und welches Ziel sein Leben hat. Er muss eine Grundlage für ethische Normen und die geistige Entwicklung bieten, die über die leeren Phrasen hinausgehen, welche feststellen, dass „gut ist, was der Revolution dient“ (oder dem Arbeiterstaat, der historischen Entwicklung usw.).

Andererseits hat die Kritik, die sich im psychoanalytischen Lager gegen den mechanistischen Materialismus erhob, welcher Freuds Denken zugrunde liegt, zu einer kritischen Neubewertung der Psychoanalyse, besonders hinsichtlich der Libidotheorie geführt. Durch die Weiterentwicklung sowohl des marxistischen wie auch des psychoanalytischen Denkens scheint für die humanistischen Marxisten der Zeitpunkt für die Erkenntnis gekommen, dass die Anwendung einer dynamischen, kritischen, gesellschaftlich orientierten Psychologie für die Weiterentwicklung der marxistischen Theorie und der sozialistischen Praxis von ausschlaggebender Bedeutung ist, und dass eine Theorie, in deren Mittelpunkt der Mensch steht, nicht länger eine Theorie ohne Psychologie bleiben kann, wenn sie nicht den Kontakt mit der menschlichen Realität verlieren will.

Im folgenden möchte ich auf einige Hauptprobleme hinweisen, mit denen sich die humanistische Psychoanalyse bereits befasst hat oder noch befassen sollte. Da es leider nur wenige Autoren gibt, die ebenso versucht haben, die revidierte Psychoanalyse auf das Problem des Marxismus und des Sozialismus anzuwenden, muss ich mich vor allem auf meine eigenen Schriften beziehen. (vgl. vor allem E. Fromm, 1930 a, GA VI; 1932 b und 1941 a, GA; 1955 a, GA IV; 1961 b, GA V; sowie 1962 a, Gak IX.) Besonders das letztgenannte Buch befasst sich mit der Beziehung zwischen den Theorien von Marx und Freud. - Unter den anderen Autoren, die in ihren Schriften von einem psychoanalytisch-marxistischen Standpunkt ausgehen, ist Wilhelm Reich der bedeutendste, auch wenn

seine Theorien und meine eigenen wenig Gemeinsames haben. Sartres Versuche, eine marxistisch orientierte humanistische Analyse zu entwickeln, leiden darunter, daß er zu wenig klinische Erfahrung besitzt und deshalb trotz seiner glänzenden Formulierungen mit der Psychologie nur oberflächlich umgeht.

**Erich Fromm**, Gesamtausgabe Band V, Politik und Sozialistische Gesellschaftskritik, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), München, 1989, 1. Auflage, S. 399 – 401

(2)

Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud

„Einige persönliche Vorbemerkungen“

Da dieses Buch nicht als eine historische, sondern nur als eine Art „intellektuelle“ Autobiographie gedacht ist, möchte ich nur einige Erlebnisse aus meiner Jugendzeit herausgreifen, die für mein späteres Interesse an den Theorien von Marx und Freud sowie an dem, was beide verbindet, bedeutsam wurden ...

Ich wusste natürlich keine Antwort auf diese Fragen ... Und als ich mit Freuds Theorien bekannt wurde, schienen sie mir die Antwort auf ein rätselhaftes und erschreckendes Erlebnis meiner Jugendzeit geben zu können.

Mein Interesse an den Ideen von Marx hatte einen anderen Ursprung ...

Mein Hauptinteresse war klar umrissen. Ich wollte die Gesetze verstehen lernen, die das Leben des einzelnen und der Gesellschaft - d. h. die Menschen in ihrer gesellschaftlichen Existenz - beherrschen. Ich versuchte die bleibenden Erkenntnisse Freuds gegen ... Annahmen abzugrenzen, die einer Revision bedurften. Dasselbe versuchte ich mit der Theorie von Marx und gelangte schließlich zu einer Synthese, die sich aus dem Verständnis beider Denker und aus der Kritik an ihnen ergab ...

Zwar hätten meinem Denken ohne Marx und in geringerem Maß ohne andere Wegbereiter der Soziologie wichtige Anstöße gefehlt. Aber die geschichtliche Epoche, in der ich lebte, war ein nie versagendes gesellschaftliches Laboratorium für mich ...

Zusammen mit Einstein waren Marx und Freud die Baumeister des modernen Zeitalters. Alle drei waren durchdrungen von der Überzeugung der grundsätzlich geordneten Struktur der Wirklichkeit. Sie sahen im Wirken der Natur - von welcher der Mensch einen Teil bildet - nicht nur Geheimnisse, die es zu entdecken galt, sondern Modelle und Pläne, sie zu erforschen waren. Daher haben sie in ihrem Werk - jeder auf seine besondere Art - teil an der höchsten Kunst und Wissenschaft, in der die Sehnsucht des Menschen nach Verstehen und sein Bedürfnis nach Wissen zum Ausdruck kommt. Ich möchte mich in diesem Buch ausschließlich mit Marx und Freud beschäftigen. Wenn ich ihrer beide Namen so nebeneinanderstelle, könnte leicht der Eindruck entstehen, dass ich sie für zwei Menschen von gleicher Größe und gleicher geschichtlicher Bedeutung halte. Ich möchte aber von Anfang an klarstellen, dass dies nicht der Fall ist. Dass Marx eine Figur von weltgeschichtlicher Bedeutung ist, mit der Freud in dieser Hinsicht nicht zu vergleichen ist, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Selbst wenn man - so wie ich - tief bedauert, dass ein entstellter und unwürdiger Marxismus in fast einem Drittel der Welt gepredigt wird, so verringert das nicht die einzigartige historische Bedeutung von Marx. Aber von dieser geschichtlichen Tatsache ganz abgesehen halte ich Marx als Denker für weit tiefgründiger und umfassender als Freud. Marx wusste das geistige Erbe des Aufklärungshumanismus und des deutschen Idealismus mit der Realität wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Tatsachen in Zusammenhang zu bringen und so die Grundlagen für

eine neue Wissenschaft vom Menschen und von der Gesellschaft zu legen, die gleichzeitig empirisch und vom Geist der humanistischen Tradition des Westens erfüllt ist. Wenn auch dieser Geist des Humanismus von den meisten Systemen, die im Namen von Marx zu sprechen behaupten, abgeleugnet und entstellt wird, so glaube ich doch, dass - wie ich in diesem Buch zeigen möchte - eine Renaissance des westlichen Humanismus Marx seinen hervorragenden Platz in der Geschichte des menschlichen Denkens zurückgeben wird. Aber auch wenn man all das einräumt, wäre es doch recht naiv, Freuds Bedeutung deshalb zu übersehen, weil er an Marx nicht heranreicht. Er ist der Begründer einer wahrhaft wissenschaftlichen Psychologie, und seine Entdeckung der unbewussten Prozesse und der dynamischen Eigenart der Charakterzüge ist ein einzigartiger Beitrag zur Wissenschaft vom Menschen, der das Bild vom Menschen für alle Zeiten verändert hat.

(3)

Der gemeinsame Boden der Theorien von Marx und Freud

Die beiden gemeinsamen grundlegenden Ideen lassen sich am besten in drei kurzen Sätzen ausdrücken, von denen die beiden ersten römischen, die dritte christlichen Ursprungs ist.

1. De omnibus est dubitandum  
(„Man muss an allem zweifeln“);
2. Humani nil a me alienum puto  
(„Nichts Menschliches ist mir fremd“ - Terenz);
3. „Die Wahrheit wird euch freimachen“ (Jo 8, 32)

In der ersten Sätzen kommt etwas zum Ausdruck, was man kritische Grundhaltung nennen könnte ...

Diese Skepsis gegenüber dem, was „man denkt“, ist unauflöslich mit dem Glauben an die befreiende Macht der Wahrheit verbunden. Marx wollte die Menschen von den Ketten ihrer Abhängigkeit und ihrer Entfremdung, von ihrer Versklavung durch die Wirtschaft befreien. Doch seine Methode war nicht - wie viele annehmen - die Gewalt. Er versuchte die Mehrheit der Bevölkerung für seine Ideen zugewinnen. Während man seiner Meinung nach Gewalt anwenden durfte, wenn die Minderheit sich gewaltsam dem Willen der Mehrheit widersetzte, war sein Hauptproblem nicht, wie man die Macht im Staat erringen, sondern wie man die Menschen selbst für seine Ideen gewinnen konnte ...

Das Dritte, beiden Systemen gemeinsame Grundelement, ist ihr Humanismus, und zwar in dem Sinn, dass jeder Mensch die ganze Menschheit repräsentiert, so dass es nichts Menschliches gibt, was ihm fremd sein könnte. Marx war in dieser Tradition verwurzelt, deren hervorragendste Vertreter Voltaire, Lessing, Herder, Hegel und Goethe gehören. Freud hat seinen Humanismus in erster Linie in seinem Begriff des Unbewussten zum Ausdruck gebracht ... Der Zweifel, die Macht der Wahrheit und der Humanismus sind die Leitprinzipien und Antriebe für das Werk von Marx wie von Freud. ... doch treffen wir auf gewisse Ähnlichkeiten ... Die erste Revolution im Jahre 1917, deren Führer unter anderen Kerensky war, schlug hauptsächlich deshalb fehl, weil ihre Führer nicht bereit waren, den Krieg zu beenden. So stand Lenin vor der Aufgabe, die Macht in einem Land zu übernehmen, in dem die wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht gegeben waren, die nach der Vorstellung von Marx zum Aufbau eines sozialistischen Systems notwendig

waren. Logischerweise setzte Lenin dann all seine Hoffnungen auf den Ausbruch einer sozialistischen Revolution in Westeuropa, insbesondere in Deutschland. Aber diese Hoffnungen erfüllten sich nicht, und die bolschewistische Revolution stand vor einer unlösbaren Aufgabe. Um 1922 - 23 war es völlig klar, dass man in keiner Weise mehr auf eine deutsche Revolution hoffen konnte.

Damals erkrankte Lenin schwer; 1924 starb er. Es blieb ihm erspart, nach einer Lösung aus dem Dilemma suchen zu müssen.

Stalin widmete sich unter Ausnutzung der Namen von Marx und Lenin in Wirklichkeit dem Aufbau eines Staatskapitalismus in Russland ...

In den Jahren bis zu Stalins Tod hatte die Sowjetunion einen ausreichenden Grundstock für größeren Konsum geschaffen; außerdem hatte sie ihre Bevölkerung so an die industrielle Arbeitsdisziplin gewöhnt, dass man die Terrorherrschaft beenden und einen Polizeistaat aufbauen konnte ... wirtschaftlich handelt es sich um einen völlig zentralisierten Staatskapitalismus ... Die Sowjetunion ist heute ein konservativer Staat, in dem es ums „Haben“ geht ...

Die Sowjetunion beruft sich immer noch auf die revolutionären und sozialistischen Ideen, wie sie Marx, Engels und Lenin als Ideologien verkündet haben ... Aber diese Ideologien haben ihre Wirkung verloren. Man kann die Situation mit der im Westen vergleichen, wo man sich der christlichen Idee auch weiterhin, aber hauptsächlich als einer Ideologie bedient, das heißt ohne dass sie in den Herzen und Taten der meisten, die sich zu ihr bekennen, noch wirklich lebendig wäre.

Ich muss meine Darstellung der Geschichte der psychoanalytischen und der sozialistischen Bewegung mit der Feststellung abschließen, dass beide auf tragische Weise gescheitert sind. Doch wenn diese Feststellung auch hinsichtlich der großen Bürokratien zutrifft, so sollte man deswegen nicht hoffnungsvollere Ausblicke übersehen. Der psychoanalytische Radikalismus ist von der Bürokratie nicht ausgerottet und auch das psychoanalytische Denken ist nicht erstickt worden.

...

Der Sozialismus, der eine Bewegung von einer unvergleichlich größeren geschichtlichen Bedeutung ist als die Psychoanalyse, ist ebenfalls weder von seinen Gegnern noch von seinen „Vertretern“ von rechts oder links völlig zugrunde gerichtet worden. Auf der ganzen Welt gibt es heute kleine Gruppen radikaler humanistischer Sozialisten, die den marxistischen Sozialismus vertreten oder auch revidieren und die versuchen, zur Entfaltung eines humanistischen Sozialismus beizutragen, der sich sowohl vom Sowjet-Kommunismus als auch vom Kapitalismus unterscheidet. Noch sind diese Stimmen, die dem Geist von Karl Marx Ausdruck verleihen, schwach und isoliert, aber sie existieren und lassen uns hoffen, dass - falls es der Menschheit gelingt, den Wahnsinn eines Atomkrieges zu vermeiden - eine neue internationale sozialistische Bewegung die Grundsätze und Versprechungen des westlichen und des östlichen Humanismus verwirklichen wird.

**Erich Fromm**, Gesamtausgabe Band IV, Sozialistischer Humanismus und Humanistische Ethik, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), München, April 1989, 1. Auflage, S. 39 - 40, 43 - 49, 80 - 84, 105, 124 - 125, 129 - 133

(4)

Ein Porträt im Gespräch

Schultz:

Herr Fromm, darf ich Sie nach dieser kleinen Skizze bitten, etwas von sich zu erzählen? Ich habe bei Ihnen den Ausdruck „intellektuelle Biographie“ gelesen. Was für Einflüsse und Eindrücke in der Jugend und in der Studienzeit haben Ihre Entwicklung akzentuiert? ...

Fromm:

... meine Herkunft. Ich komme aus einer streng orthodoxen jüdischen Familie mit lang zurückreichenden rabbinischen Ahnen auf beiden Seiten. Und ich bin aufgewachsen im Geist dieser alten Tradition ... Ich bin natürlich auf eine deutsche Schule, aufs Gymnasium gegangen; ich habe studiert und ich habe intensiv teilgenommen an den Ideen, die ich aus der deutschen Kultur geschöpft habe ...

Mein Lebensgefühl aber war nicht das eines modernen Menschen, sondern das des vormodernen Menschen. Das wurde auch dadurch gefördert, dass ich Talmud studiert, dass ich reichlich die Bibel gelesen und viele Geschichten von meinen Vorfahren gehört habe ... Das war die Welt, die für mich real war. Die moderne Welt fand ich merkwürdig.

Schultz:

Wie lange?

Fromm:

Bis heute. Ich erinnere mich, wie ich zehn Jahre alt war oder zwölf. Wie jemand sagte, er sei ein Kaufmann oder ein Geschäftsmann, dann fühlte ich mich immer verlegen, denn ich dachte: Gott, der muss sich doch schrecklich fühlen, dass er zugeben muss, sein ganzes Leben nichts anderes zu tun, als Geld zu verdienen.

Inzwischen habe ich gelernt, dass das seine einzige Beschäftigung ist! Inzwischen habe ich gelernt, dass das ganz normal ist; aber ich bin immer noch überrascht. Ich bin nach wie vor ein Fremder in der Geschäftskultur oder in der bürgerlichen Kultur in diesem Sinne, und das ist eine wichtige Quelle auch dafür, dass meine Einstellung zur bürgerlichen Gesellschaft und zum Kapitalismus äußerst kritisch wurde. Ich wurde Sozialist ...

Schultz:

Aber damit ist Ihnen doch eine Gegensatzerfahrung zugemutet worden; ...

Fromm:

... Was mich an der modernen Welt so angezogen hat, waren alle die Elemente, die auf die vorbürgerliche Welt zurückweisen. Da war Spinoza, da war Marx, da war Bachofen. Da fand ich mich zu Hause. Da fand ich die Synthese zwischen dem, was mir aus der Vergangenheit lebendig war, und dem, was ich an der modernen Welt liebte. Diese Teile der modernen Welt, die ihre Wurzel in der alten Welt hatten, die waren für mich nah, und da gab es keinen Widerspruch. Das war die Welt, die ich kannte, die ich mochte, und so wurde ich ein sehr engagierter Student alles dessen, was diesen Zusammenhang herstellte.

Schultz:

Hat sich das in der Studentenzeit ergeben oder schon früher? Wann sind diese beiden Welten bei Ihnen so zusammengestoßen?

Fromm:

Es gab ein Ereignis, das für meine Entwicklung entscheidend war, das war der Erste Weltkrieg ... Damals war ich ... ein Kind ... und habe den Krieg nicht wirklich verstanden; aber ziemlich bald habe ich ihn zu durchschauen angefangen. Und dann war für mich die

brennende Frage, die mich bis zum heutigen Tag verfolgt - oder, sie verfolgt nicht mich, ich verfolge sie:

Wie ist das möglich? Die Frage, wie ist es möglich, dass für Ziele, die offenbar teilweise ganz irrational sind, oder für politische Vorstellungen, für die kein Mensch, würde er sie klar erkennen, sein Leben hergeben würde, dass da Millionen Menschen weitere Millionen töten, sich töten lassen und dass es vier Jahre einer unmenschlichen Situation bedarf, um endlich Schluss zu machen. Nun, wie ist der Krieg möglich politisch, und wie ist Krieg möglich psychologisch? Was motiviert die Menschen?

Diese Frage ist damals für mich brennend geworden. Es war vielleicht die zentralste Frage, die auftauchte und die bis heute mein Denken wesentlich beeinflusst hat. Die vorbürgerliche Herkunft und der Krieg waren wohl die zwei herausragenden Erfahrungen, die mein Denken und Fühlen geprägt haben.

Schultz:

Was für Lektüre hat zu Ihren Orientierungen beigetragen? Ich meine jetzt nicht unbedingt nur Bücher, die berufs- oder ausbildungsbezogen waren, sondern vielleicht auch solche, die Ihre private Existenz betreffen.

Fromm:

Das habe ich mir oft selbst überlegt. Es gibt tatsächlich ein paar Bücher, die mein Leben bestimmt, die mich sozusagen „begeistert“ haben. Ich glaube überhaupt, wenn ich hier eine Fußnote machen darf, dass es so sein sollte, dass es Bücher gibt, die unser Leben bestimmen. Das meiste, was wir lesen, kann das nicht. Es ist entweder rein fachwissenschaftlich oder es hat keine Bedeutung. Aber jeder Mensch sollte sich eigentlich fragen:

Gibt es ein Buch, zwei Bücher, drei Bücher, die von entscheidender Bedeutung für deine ganze Entwicklung gewesen sind?

Schultz:

Es gibt, wenn ich das schnell zwischenrufen darf, ein Wort von Flaubert: Ich lese nicht, um zu lernen, sondern um zu leben.

Fromm:

Genau! Das ist ein sehr schönes Wort. Ich habe es nicht gekannt. Aber es trifft das, was ich sagen will. Und in diesem Sinn gibt es nicht viele Bücher, die das Leben entscheidend beeinflussen. Natürlich, jedes einigermaßen gute Buch hat seine Wirkung. Man liest kein Buch, ohne völlig unbeeinflusst zu sein. Genau so, wie eine ernsthafte Unterhaltung oder eine ernsthafte Begegnung immer auch ihre Konsequenzen hat. Man spricht nicht ernsthaft miteinander, ohne dass dabei beide etwas erleben oder sogar – ich würde sagen –, dass dabei in beiden sich etwas ändert. Das ist oft so klein an Quantität, dass man es nicht aufweisen kann. Aber das führt eigentlich zu dem Punkt zurück, von dem Sie vorher gesprochen haben:

Wenn zwei Menschen miteinander reden, und keiner von ihnen ist anders am Ende als er am Anfang war, dann haben sie nicht miteinander geredet, dann war alles, was sie miteinander getan haben, ein bloßer Wortwechsel.

Dies gilt auch für Bücher. Es gibt in meinem Leben drei, vier, fünf Bücher, ohne die ich nicht wäre, was ich bin; und was ich sonst geworden wäre, weiß ich nicht.

Zuerst: die Bücher der Propheten. Ich sage nicht das „Alte Testament“. Ich habe zwar damals die kriegerischen Bücher der Eroberung Kanaans noch nicht so außerordentlich verabscheut wie heute; doch ich habe sie auch nicht gemocht ... Aber die prophetischen Bücher und die Psalmen, vor allem die prophetischen Bücher, die waren und sind für mich eine immer lebendige Quelle ...

Der zweite große Einfluss kam - erst später - vom Marx. Mich lockte vor allem seine Philosophie und seine Vision des Sozialismus, die in säkularer Form die Idee von der Selbstwerdung des Menschen ausdrückt, von seiner vollen Humanisierung, von jenen Menschen, für den nicht das Haben, das Tote, nicht auf Angehäufte, sondern die lebendige Selbstäußerung das Ziel ist. Angefangen mit den philosophischen Schriften von 1844 hat Marx das gezeigt. Und tatsächlich: wenn Sie diese philosophischen Schriften lesen und nicht wissen, dass Marx der Verfasser ist, und nicht ein guter Marx-Kenner sind, dann werden Sie kaum den Autor erraten. Nicht deshalb, weil der Text etwa atypisch für Marx ist, sondern weil einerseits die Stalinisten und auf der anderen Seite auch die meisten Sozialisten das Marx-Bild so verfälscht haben - als ob Marx eben ausschließlich eine ökonomische Veränderung im Auge gehabt hätte. In Wirklichkeit war die ökonomische Veränderung nur Mittel zu einem Zweck: Es ging Marx entscheidend um die Befreiung des Menschen im Sinne des Humanismus. Wenn Sie die Philosophie von Goethe nehmen und die von Marx, so finden Sie erstaunliche Ähnlichkeiten. Marx steht ganz in der humanistischen Tradition und auch in der - ich glaube - prophetischen Tradition. Und wenn Sie die Reden eines der kühnsten und radikalsten Denker, Meister Eckharts, lesen, dann werden Sie - vielleicht zu Ihren Erstaunen - viele Ähnlichkeiten entdecken.

Schultz:

Man muss Marx, wie viele seiner Kollegen der verschiedensten Provenienz, gegen seine Anhänger in Schutz nehmen. Aber wo geschieht das? Wo gibt es heute eigentlich an den Universitäten oder andernorts Versuche, Autoren wie Marx - man könnte das ausdehnen, etwa auf Brecht oder auf Freud oder auf Bloch, im Grund auf jeden schöpferischen Geist, in dessen Namen die Nachwelt argumentiert - vor der Verkrustung zu bewahren? Wo geschieht das?

Fromm:

Es gibt heute sehr wenige Marx-Kenner, die Marx nicht vollkommen im Sinne der rechten oder linken Verzerrung interpretieren.

Schultz:

Sie benutzen ihn zum Beleg eigener Anschauungen.

Fromm:

Ja, genau, sie benutzen ihn zum Beleg eigener Anschauungen - und nicht nur eigener Anschauungen, sondern einer Praxis und Politik, die oft das Gegenteil ist von dem, was Marx dachte und wollte. Ob das nun der Staatskapitalismus im russischen Sinn oder der westliche Kapitalismus im liberalen Sinn ist, insofern sich beide auf Marx berufen - ich meine jetzt im letzteren Fall die meisten der sozialdemokratischen Ideologen -, sind sie eine Fälschung von Marx. Die Zahl der Menschen, die Marx verstehen, richtig verstehen, ist heute sehr gering. Das klingt zwar vielleicht etwas anmaßend, wenn ich gewissermaßen sage: alle haben unrecht außer mir und ein paar anderen. Das meine ich natürlich nicht. Aber mir scheint, die meisten Marx-Kenner übersehen, dass Marx' Denken im Grunde religiöses Denken ist. "Religiös" nicht verstanden im Sinne des Glaubens an Gott. In diesem Sinn - sagen wir mal - ist der Buddhismus auch nicht religiös, denn der Buddhismus hat keinen Gott, aber religiös im Sinn einer Haltung, in der alles darauf ankommt, dass der Mensch seinen Narzissmus, seinen Egoismus, seine innere Abgeschlossenheit transzendiert und sich öffnet, dass er - wie Meister Eckhart sagen würde - sich ganz leer macht, um ganz voll zu werden, um ganz aufnehmen zu können, um ganz zu sein. Das ist bei Marx, in anderen Worten, die entscheidende Grundlage. Ich

habe mir oft das Vergnügen gemacht, verschiedenen Menschen einiges aus den Ökonomisch-philosophischen Manuskripten von Marx vorzulesen. Ich erinnere mich an ein Gespräch, das ich mit Doktor Suzuki hatte, einem der Hauptvertreter den Zen-Buddhismus; ich las ihm einiges vor, ohne zu sagen, wer der Autor ist, und fragte ihn: Ist das Zen? Ja natürlich, sagte er, das ist Zen. Oder ich habe einem Kreis von gebildeten Theologen einiges vorgelesen, und sie tippten auf alle möglichen klassischen Texte, zum Beispiel auf Thomas oder auf ganz moderne theologische Ansichten. Dass das von Marx wäre - darauf kam keiner. Sie kannten eben Marx nicht.

Es gibt eine Reihe von marxistischen Forschern, die das klar sehen, wie zum Beispiel Ernst Bloch, und auch antimarxistischen katholischen Forschern wie Jean Ives Calvez. Ihre Zahl ist nicht so gering, aber ihr Einfluss ist gemessen am Einfluss der herrschenden Marx-Interpretationen bis jetzt gering - außer bei Theologen ...

**Erich Fromm**, Über die Liebe zum Leben, Rundfunksendungen, herausgegeben von Hans Jürgen Schultz, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), München, 1991, S. 123 – 130

(5)

Überfluss und Überdross in unserer Gesellschaft

1. ...

2. Die moderne Langeweile

Wir müssen umdenken, wenn wir unser Interesse dem Bewusstsein und der Entfaltung jener mannigfachen Kräfte, die als Potenz im Menschen sind, zuwenden. Nicht nur die Kraft, zu sprechen und zu denken, sondern eine immer größere Einsicht zu erhalten, eine immer größere Reife zu entwickeln, die Kraft der Liebe oder des künstlerischen Ausdrucks - alles das ist im Menschen gegeben und wartet darauf, verwirklicht zu werden.

Aktivität, Tätigsein im Sinn der Autoren, die ich genannt habe, (Aristoteles, Spinoza, Goethe, Marx oder viele andere Denker in der westlichen Welt der letzten zweitausend Jahre) ist genau dies, die Ausgestaltung, die Manifestation dieser dem Menschen eigenen, aber zumeist verborgenen oder unterdrückten Kräfte.

Lassen Sie mich hier ein Zitat vorlesen, eines Karl Marx. Allerdings werden Sie sehr rasch merken, das ist ein Marx, der ganz anders ist als der, den man Ihnen an der Universität oder in der Presse oder in der Propaganda, von links und von rechts, darstellt. Ich zitiere aus den Ökonomisch-philosophischen Manuskripten (MEGA I, 3, S. 149):

Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etcetera. Wenn du Einfluss auf andere Menschen ausüben willst, muss du ein wirklich anregend und fördernd auf andre Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen - und zu der Natur - muss eine bestimmte, dem Gegenstand deines Willens entsprechende Äußerung deines wirklichen individuellen Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Lieben als Lieben nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch deine Lebensäußerung als liebender Mensch dich nicht zum geliebten Menschen machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein "Unglück".

Sie sehen hier, dass Marx vom Lieben als von einer Aktivität spricht. Der moderne Mensch

denkt eigentlich nicht daran, dass er mit Liebe etwas schafft. Er ist meistens und fast ausschließlich darum bekümmert, geliebt zu werden, nicht darum, selber lieben zu können, also mit Liebe Gegenliebe zu erzeugen und damit etwas Neues, Nichtdagewesenes in die Welt zu setzen. Deswegen meint er auch, das Geliebtwerden entweder ein großer Zufall ist oder dass man es dadurch erwirkt, dass man sich alles mögliche kauft, was angeblich dazu führt, geliebt zu werden - vom richtigen Mundwasser bis zum eleganten Anzug oder zum teuersten Auto. Nun, wie das mit dem Mundwasser und dem Anzug ist, das weiß ich nicht so genau. Doch es ist leider eine Tatsache, dass viele Männer ihres geschmeidigen Automobils wegen geliebt werden. Man muss allerdings hinzufügen, dass sich viele Männer auch mehr für den Wagen als für die Frau interessieren. Und dann ist ja scheinbar alles wieder in Ordnung - außer dass sich die beiden nach kurzer Zeit langweilen und vielleicht sogar hassen werden, weil sie sich gegenseitig betrogen haben oder betrogen fühlen. Sie glaubten, geliebt zu werden, während sie in Wirklichkeit etwas vorgetäuscht, aber keine aktive Liebe praktiziert haben ...

**Erich Fromm**, Über die Liebe zum Leben, Rundfunksendungen, Herausgegeben von Hans Jürgen Schultz, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), München, 1991, S. 19 - 20

(6)

Die große Verheißung, das Ausbleiben ihrer Erfüllung und neue Alternativen

Das Ende einer Illusion

Die große Verheißung unbegrenzten Fortschritts – die Aussicht auf Unterwerfung der Natur und auf materiellen Überfluss, auf das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl und auf uneingeschränkte persönliche Freiheit – das war es, was die Hoffnung und den Glauben von Generationen seit Beginn des Industriezeitalters aufrechterhielt. Zwar hatte die menschliche Zivilisation mit der aktiven Beherrschung der Natur durch den Menschen begonnen, aber dieser Herrschaft waren bis zum Beginn des Industriezeitalters Grenzen gesetzt. Von der Ersetzung der menschlichen und tierischen Körperkraft durch mechanische und später nukleare Energie bis zur Ablösung des menschlichen Verstandes durch den Computer bestärkte uns der industrielle Fortschritt in dem Glauben, auf dem Wege zu unbegrenzter Produktion und damit auch zu unbegrenztem Konsum zu sein, durch die Technik allmächtig und durch Wissenschaft allwissend zu werden. Wir waren im Begriff, Götter zu werden, mächtige Wesen, die eine zweite Welt erschaffen konnten, wobei uns die Natur nur die Bausteine für unsere neue Schöpfung zu liefern brauchte. Männer und im zunehmenden Maß auch Frauen erlebten ein neues Gefühl der Freiheit. Sie waren Herren ihres eigenen Lebens; die Ketten der Feudalherrschaft waren zerbrochen, sie waren aller Fesseln ledig und konnten tun, was sie wollten. So empfanden sie es wenigstens. Und obwohl dies nur für die Mittel- und Oberschicht galt, verleiteten deren Errungenschaften andere zu dem Glauben, die neue Freiheit werde schließlich allen Mitgliedern der Gesellschaft zugute kommen, wenn die Industrialisierung nur im gleichen Tempo voranschreite. Sozialismus und Kommunismus wandelten sich rasch von einer Bewegung, die eine neue Gesellschaft und einen neuen Menschen anstrebte, zu einer Kraft, die das Ideal eines bürgerlichen Lebens für alle aufrichtete: der universale Bourgeois als Mann und Frau der Zukunft.

Leben erst alle im Reichtum und Komfort, so nahm man an, werde jedermann schrankenlos glücklich sein. Diese Trias von unbegrenzter Produktion, absoluter Freiheit und uneingeschränktem Glück bildeten den Kern der neuen Fortschrittsreligion, und eine neue irdische Stadt des Fortschritts ersetzte die "Stadt Gottes". Ist es

verwunderlich, dass dieser neue Glaube seine Anhänger mit Energie, Vitalität und Hoffnung erfüllte. Man muss sich die Tragweite dieser großen Verheißung und die fantastischen materiellen und geistigen Leistungen des Industriezeitalters vor Augen halten, um das Trauma zu verstehen, das die beginnende Einsicht in das Ausbleiben ihrer Erfüllung heute auslöst. Denn das Industriezeitalter ist in der Tat nicht imstande gewesen, seine große Verheißung einzulösen ...

### **Warum hat sich die große Verheißung nicht erfüllt?**

Dass sich die große Verheißung nicht erfüllt hat, liegt neben den systemimmanenten ökonomischen Widersprüchen innerhalb des Industrialismus an den beiden wichtigsten psychologischen Prämissen des Systems selber, nämlich

1. dass das Ziel des Lebens Glück, das heißt ein Maximum an Lust sei, worunter man die Befriedigung aller Wünsche oder subjektiven Bedürfnisse, die ein Mensch haben kann, versteht (radikaler Hedonismus);
2. dass Egoismus, Selbstsucht und Habgier – Eigenschaften, die das System fördern muss, um existieren zu können – zu Harmonie und Frieden führen.

Radikaler Hedonismus wurde bekanntlich in verschiedenen Epochen der Geschichte von den Reichen praktiziert. Wer über unbegrenzte Mittel verfügte, ... der versuchte, seinem Leben durch unbegrenztes Vergnügen einen Sinn zu geben ...

Theoretische Überlegungen ergeben, dass der radikale Hedonismus in Anbetracht der menschlichen Natur nicht der richtige Weg zum "guten Leben" ist, und sie zeigen, warum er es nicht sein kann. Doch selbst ohne diese theoretische Analyse geht aus den verfügbaren Daten ganz klar hervor, dass unsere "Jagd nach dem Glück" nicht zu Wohlsein führt. Wir sind eine Gesellschaft notorisch unglücklicher Menschen: einsam, von Ängsten gequält, deprimiert, destruktiv, abhängig – jene Menschen, die froh sind, wenn es ihnen gelingt, jene Zeit "totzuschlagen", die sie ständig einzusparen versuchen ...

Die zweite psychologische Prämisse des industriellen Zeitalters, dass das Ausleben des industriellen Egoismus Harmonie, Friede und den allgemeinen Wohlstand fördere, ist vom theoretischen Ansatz her ebenso irrig, und auch diese Täuschung wird durch die vorhandenen Daten erhärtet... Egoismus ist nicht bloß ein Aspekt meines Verhaltens, sondern meines Charakters. Er bedeutet, dass ich alles für mich haben möchte; dass nicht Teilen, sondern Besitzen mir Vergnügen bereitet; dass ich immer habgieriger werden muss, denn wenn Haben mein Ziel ist, bin ich um so mehr, je mehr ich habe; dass ich allen anderen gegenüber feindselig bin – meinen Kunden gegenüber, die ich betrügen, meinen Konkurrenten, die ich ruinieren, meinen Arbeitern, die ich ausbeuten möchte. Ich kann nie zufrieden sein, denn meine Wünsche sind endlos. Ich muss jene beneiden, die mehr haben als ich und mich vor jenen fürchten, die weniger haben. Aber alle diese Gefühle muss ich verdrängen, um (vor anderen und vor mir selbst) der lächelnde, vernünftige, ehrliche, freundliche Mensch sein, als der sich jedermann ausgibt.

Die Habsucht muss zu endlosen Klassenkämpfen führen... Solange jeder mehr haben will, müssen sich Klassen herausbilden, muss es Klassenkampf und, global gesehen, internationale Kriege geben. Habgier und Friede schließen einander aus...

Von Bedeutung ist nicht zuletzt ein weiterer Faktor: das Verhältnis des Menschen zur Natur wurde zutiefst feindselig. Wir Menschen sind eine "Laune der Natur", denn aufgrund unserer Existenzbedingungen sind wir Teil der Natur, doch aufgrund unserer Vernunftbegabung transzendieren wir sie... Unser Eroberungsdrang und unsere Feindseligkeit haben uns blind gemacht für die Tatsache, dass die Naturschätze begrenzt

sind und eines Tages zur Neige gehen können und dass sich die Natur gegen die Raubgier der Menschen zur Wehr setzen wird.

Die industrielle Gesellschaft verachtet die Natur ebenso wie alles, was nicht von Maschinen hergestellt worden ist – und alle Menschen, die keine Maschinen produzieren (die farbigen Rassen, seit neuestem mit Ausnahme der Japaner und Chinesen).

Die Menschen sind heutzutage fasziniert vom Mechanischen, von der mächtigen Maschine, vom Leblosen und in zunehmenden Maß von der Zerstörung.

#### Die ökonomische Notwendigkeit menschlicher Veränderung

Ich habe bisher davon gesprochen, dass die von unserem sozio-ökonomischen System, das heißt von unserer Lebensweise geprägten Charakterzüge pathogen sind und schließlich den Menschen und damit die Gesellschaft krank machen... Äußerungen bekräftigen mir, ... dass nämlich eine neue Gesellschaft nur dann entstehen kann, wenn sich parallel zu deren Entwicklungsprozess ein neuer Mensch entwickelt oder, bescheidener ausgedrückt, wenn sich die heute vorherrschende Charakterstruktur des Menschen grundlegend wandelt ...

Die Notwendigkeit einer radikalen menschlichen Veränderung ist deshalb weder nur eine ethische oder religiöse Forderung noch ausschließlich ein psychologisches Postulat, das sich aus der pathogenen Natur unseres gegenwärtigen Gesellschafts-Charakters ergibt, sondern sie ist eine Voraussetzung für das nackte Überleben der Menschheit... Zum erstmal in der Geschichte hängt das physische Überleben der Menschheit von einer radikalen seelischen Veränderung des Menschen ab. Dieser Wandel im "Herzen" des Menschen ist jedoch nur in dem Maße möglich, indem drastische ökonomische und soziale Veränderungen eintreten, die ihm die Chance geben, sich zu wandeln, und den Mut und die Vorstellungskraft, die er braucht, um diese Veränderung zu erreichen.

**Erich Fromm**, Haben oder Sein, Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, dtv München, 1990, S. 13 – 21

(7)

Unsere Gesellschaft wird von einer Manager-Bürokratie und von Berufspolitikern geleitet; die Menschen werden durch Massensuggestion motiviert; ihr Ziel ist, immer mehr zu produzieren und zu konsumieren, und zwar als Selbstzweck. Sämtliche Aktivitäten werden diesen wirtschaftlichen Zielen untergeordnet; die Mittel sind zum Zweck geworden; der Mensch ist ein gut ernährter, gut gekleideter Automat, den es überhaupt nicht mehr interessiert, welche menschlichen Qualitäten und Aufgaben ihm eignen sind. Wenn der Mensch zur Liebe fähig sein soll, muss der Mensch selbst an erster Stelle stehen. Der Wirtschaftsapparat muss ihm dienen, und nicht er ihm. Er muss am Arbeitsprozess aktiven Anteil nehmen, anstatt nur bestenfalls am Profit beteiligt zu sein. Die Gesellschaft muss so organisiert werden, dass die soziale, liebevolle Seite des Menschen nicht von seiner gesellschaftlichen Existenz getrennt, sondern mit ihr eins wird. Wenn das, was ich zu zeigen versuchte, zutrifft – dass nämlich die Liebe die einzig vernünftige und befriedigende Lösung des Problems der menschlichen Existenz darstellt, dann muss jede Gesellschaft, welche die Entwicklung der Liebe so gut wie unmöglich macht, auf die Dauer an ihrem Widerspruch zu den grundlegenden Bedürfnissen der menschlichen Natur zugrunde gehen. Wenn man von der Liebe spricht, ist das keine "Predigt", denn es geht dabei um das tiefste, realste Bedürfnis eines jeden menschlichen Wesens ...

**Erich Fromm**, Die Kunst des Liebens, ein Ullstein Buch Nr. 22165 im Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt/M. – Berlin, 1992, S. 145 – 146

**Erich Fromm**, Gesamtausgabe, Sozialistischer Humanismus und Humanistische Ethik, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), München, April 1989, 1. Auflage, Band IX, S. 518

(8)

Der Ungehorsam als ein psychologisches und ethisches Problem

Jahrhundertlang haben Könige, Priester, Feudalherren, Industrielle und Eltern darauf bestanden, dass Gehorsam eine Tugend und Ungehorsam ein Laster sei. Ich möchte hier einen anderen Standpunkt vertreten und dem folgendes entgegenhalten: Die Menschengeschichte begann mit einem Akt des Ungehorsams, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie mit einem Akt des Gehorsams ihr Ende finden wird.

Nach dem hebräischen und auch nach dem griechischen Mythos steht am Anfang der Menschheitsgeschichte ein Akt des Ungehorsams. Als Adam und Eva noch im Garten Eden lebten, waren sie ein Teil der Natur; sie standen in voller Harmonie mit ihr und tanzten sie noch nicht. Sie fanden sich in der Natur wie der Embryo im Mutterleib. Sie waren Menschen, und gleichzeitig waren sie es noch nicht. All das änderte sich, als sie einem Gebot nicht gehorchten. Dadurch, dass der Mensch seine Bindung an die Erde und Mutter löste, dass er die Nabelschnur durchtrennte, tauchte er aus der vormenschlichen Harmonie auf und konnte so den ersten Schritt in die Unabhängigkeit und Freiheit tun. Der Akt des Ungehorsams setzte Adam und Eva frei und öffnete ihnen die Augen. Sie erkannten, dass sie einander fremd waren und dass auch die Außenwelt ihnen fremd, ja sogar feindlich war. Ihr Akt des Ungehorsams zerstörte die primäre Bindung an die Natur und machte sie zu Individuen. Die Erbsünde hat den Menschen keineswegs verdorben, sondern setzte ihn frei; sie war der Anfang der Geschichte. Der Mensch musste den Garten Eden verlassen, um zu lernen, sich auf die eigenen Kräfte zu verlassen und ganz Mensch zu werden.

Die Propheten haben mit ihrer messianischen Vorstellung die Idee bestätigt, dass es richtig gewesen war, nicht zu gehorchen; dass der Mensch durch seine "Sünde" nicht verdorben, sondern von den Fesseln der vormenschlichen Harmonie befreit wurde. Für die Propheten ist die Geschichte der Ort, wo der Mensch menschlich wird. Im Laufe der Geschichte entwickelt er die Kräfte seiner Vernunft und Liebe, bis er eine neue Harmonie zwischen sich selbst, seinen Mitmenschen und der Natur erzeugt. Diese neue Harmonie wird als "das Ende der Tage" beschrieben, als jene Geschichtsperiode, in der Friede herrscht zwischen Mensch und Mensch und zwischen Mensch und Natur. Sie ist ein "neues", vom Menschen selbst geschaffenes Paradies, ein Paradies, dass er nur schaffen konnte, weil er wegen seines Ungehorsams gezwungen wurde, das "alte" Paradies zu verlassen.

Ebenso wie im alttestamentarischen Mythos von Adam und Eva geht auch nach dem griechischen Mythos die gesamte menschliche Zivilisation auf einen Akt des Ungehorsams zurück. Dadurch, dass Prometheus den Göttern das Feuer stahl, legte er die Grundlage für die Entwicklung des Menschen. Ohne das "Verbrechen" des Prometheus gibt es keine Geschichte der Menschheit. Genau wie Adam und Eva wird auch er für seinen Ungehorsam bestraft. Aber er betruet ihn nicht und bittet nicht um Vergebung. Ganz im Gegenteil sagt er voll Stolz:

"Ich möchte lieber an diesen Felsen gekettet als der gehorsame Diener der Götter sein."

Der Mensch hat sich durch Akte des Ungehorsams weiterentwickelt. Nicht nur, dass seine geistige Entwicklung nur möglich war, weil es einzelne gab, die es wagten, im Namen

ihres Gewissens und Glaubens zu den jeweiligen Machthabern "nein" zu sagen – auch die intellektuelle Entwicklung hatte die Fähigkeit zum Ungehorsam zur Voraussetzung, zum Ungehorsam gegenüber Autoritäten, die neue Ideen mundtot zu machen suchten, und gegenüber lang etablierter Meinungen, die jede Veränderung für Unsinn erklärten. Wenn auch die Fähigkeit zum Ungehorsam den Anfang der Menschheitsgeschichte darstellte, so könnte doch der Gehorsam sehr wohl deren Ende sein. Ich sage das nicht im symbolischen oder poetischen Sinn. Es besteht die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit, dass die menschliche Rasse in den nächsten fünf bis zehn Jahren die Zivilisation, ja sämtliches Leben auf der Erde vernichten wird. Hierin wäre weder Vernunft noch Sinn. Tatsache ist, dass wir zwar technisch im Atomzeitalter leben, dass aber die meisten Menschen – einschließlich all derer, die an der Macht sind – emotional noch in der Steinzeit leben. Unsere Mathematik, unsere Astronomie und unsere Naturwissenschaften gehören dem zwanzigsten Jahrhundert an. Unsere Ideen über die Politik, den Staat und die Gesellschaft sind jedoch weit hinter dem Zeitalter der Naturwissenschaft zurückgeblieben. Wenn die Menschheit Selbstmord begehen wird, dann deshalb, weil die Menschen denen gehorchen werden, die ihnen befehlen, auf den Knopf zu drücken, der die Vernichtung auslöst, weil sie den archaischen Leidenschaften von Angst, Hass und Gier und den veralteten Klischeevorstellungen von der Souveränität des Staates und von der nationalen Ehre gehorchen werden. Die Sowjetführer reden viel von der Revolution, und wir in der "freien Welt" reden viel von der Freiheit. Aber sie wie wir unterbinden den Mut zum Ungehorsam – in der Sowjetunion ausdrücklich und gewaltsam, in der "freien Welt" unausgesprochen und mit den raffinierteren Methoden der Überredungskunst.

Mit all dem ist natürlich nicht gesagt, dass jeder Ungehorsam eine Tugend und jeder Gehorsam ein Laster sei. Eine derartige Auffassung würde die dialektische Beziehung außer Acht lassen, die zwischen Gehorsam und Ungehorsam besteht. Immer wenn die Prinzipien, denen man gehorcht und denen man nicht gehorcht, miteinander unvereinbar sind, ist ein Akt des Gehorsams dem einen Prinzip gegenüber notwendigerweise ein Akt des Ungehorsams seinem Widerpart gegenüber und umgekehrt. Das klassische Beispiel für diese Dichotomie bietet uns Antigone. Wenn sie den unmenschlichen Gesetzen des Staates gehorcht hätte, so hätte sie notwendigerweise den Gesetzen der Menschlichkeit nicht gehorcht. Wenn sie letzteren gehorchte, musste sie den ersteren den Gehorsam verweigern. Alle Märtyrer der Religion, der Freiheit und der Wissenschaft mussten denen den Gehorsam verweigern, die sie mundtot zu machen suchten, um ihrem eigenen Gewissen, den Gesetzen der Menschlichkeit und Vernunft folgen zu können. Wenn ein Mensch nur gehorchen und nicht auch den Gehorsam verweigern kann, ist er ein Sklave; wenn er nur ungehorsam sein und nicht auch gehorchen kann, ist er ein Rebell und kein Revolutionär; er handelt dann aus Zorn, aus Enttäuschung und Ressentiment und nicht aus Überzeugung oder Prinzip.

Um jedoch eine Begriffsverwirrung zu vermeiden, müssen wir hier eine Klärung vornehmen. Jeder Gehorsam gegenüber einer Person, einer Institution oder Macht (heteronomer Gehorsam) ist Unterwerfung; er impliziert, dass ich auf meine Autonomie verzichte und einen fremden Willen oder eine fremde Entscheidung anstelle meiner eigenen akzeptiere. Wenn ich dagegen meiner eigenen Vernunft oder Überzeugung gehorche (autonomer Gehorsam), so ist das kein Akt der Unterwerfung, sondern ein Akt der Bejahung. Meine Überzeugung und mein Urteil sind – sofern sie wirklich die meinen sind – ein Teil von mir. Wenn ich diesen und nicht dem Urteil anderer folge, bin ich wirklich ich selbst. Man kann das Wort "gehorchen" deshalb nur in einem metaphorischen Sinn und in einem Sinn, der sich von der Bedeutung des "heteronomen Gehorsams" grundsätzlich unterscheidet, verwenden.

Diese Unterscheidung bedarf noch zweier weiterer Klarstellungen, von denen sich die eine auf das Gewissen und die andere auf den Begriff der Autorität bezieht. Das Wort

"Gewissen" steht für zwei völlig unterschiedliche Erscheinungen: einmal für das "autoritäre Gewissen", die internalisierte Stimme einer Autorität, die wir zufriedenstellen und keinesfalls verärgern möchten. Dieses autoritäre Gewissen erleben die meisten Menschen, wenn sie "ihrem Gewissen gehorchen". Es ist dies auch das Gewissen, von dem Freud spricht und das er als "Über-Ich" bezeichnet. Es repräsentiert die internalisierten Gebote und Verbote des Vaters, die der Sohn aus Angst vor ihm respektiert. Von dem autoritären Gewissen unterscheidet sich das "humanistische Gewissen", die in jedem Menschen gegenwärtige Stimme, die von äußeren Sanktionen oder Belohnungen unabhängig ist. Das humanistische Gewissen gründet sich auf die Tatsache, dass wir als menschliche Wesen intuitiv wissen, was menschlich und was unmenschlich ist, was das Leben fördert und was es zerstört. Dieses Gewissen hilft uns, als menschliche Wesen zu funktionieren. Es ist die Stimme, die uns zu uns selbst, zu unserer Menschlichkeit zurückruft.

Das autoritäre Gewissen (Über-Ich) ist auch dann immer noch Gehorsam gegenüber einer Macht außerhalb unserer selbst, wenn diese Macht internalisiert ist. Bewusst glaube ich meinem Gewissen zu folgen, tatsächlich aber habe ich die Prinzipien der Macht in mich aufgenommen. Gerade wegen der Illusion, dass das humanistische Gewissen und das Über-Ich identisch seien, ist die internalisierte Autorität soviel wirksamer als die Autorität, von der ich mir bewusst bin, dass sie kein Teil von mir selbst ist. Der Gehorsam gegenüber dem "autoritären Gewissen" schwächt – wie jeder Gehorsam gegenüber Ideen und Mächten, die von außen an uns herantreten – das "humanistische Gewissen" und unsere Fähigkeit, wir selbst zu sein und selbständig zu urteilen.

Auch die Behauptung, der Gehorsam einem anderen Menschen gegenüber sei *ipso facto* Unterwerfung, ist dahingehend zu qualifizieren, dass man zwischen einer "rationalen" und einer "irrationalen" Autorität unterscheidet. Ein Beispiel für "rationale Autorität" ist die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler; ein Beispiel für "irrationale Autorität" ist die Beziehung zwischen Herr und Sklave. Beide Beziehungen beruhen darauf, dass die Autorität dessen, der die Befehle erteilt, akzeptiert wird. Dynamisch gesehen sind sie jedoch verschiedener Natur ...

Weshalb ist der Mensch so leicht bereit, zu gehorchen, und weshalb fällt ihm der Ungehorsam so schwer? Solange man der Macht des Staates, der Kirche, der öffentlichen Meinung gehorcht, fühlt man sich sicher und behütet. Tatsächlich macht es kaum einen Unterschied, welcher Macht man im einzelnen gehorcht. Es handelt sich stets um Institutionen oder um Menschen, die sich auf die eine oder andere Art der Gewalt bedienen – und die arglistig Allwissenheit und Allmacht für sich in Anspruch nehmen. Mein Gehorsam gibt mir Anteil an der Macht, die ich verehere, und daher fühle ich mich stark. Ich kann gar keinen Fehler machen, denn sie trifft ja die Entscheidung für mich; ich kann auch nicht allein sein, denn sie wacht über mich; ich kann keine Sünde begehen, denn sie lässt es nicht zu, und selbst, wenn ich trotzdem sündige, läuft meine Strafe doch nur auf die Rückkehr zur allmächtigen Macht hinaus.

Um ungehorsam zu sein, muss man den Mut haben, allein zu sein, zu irren und zu sündigen. Die Fähigkeit zum Mut hängt aber vom Entwicklungsstadium des Betreffenden ab. Nur wenn ein Mensch sich vom Schoß der Mutter und den Geboten des Vaters befreit hat, nur wenn er sich als Individuum ganz entwickelt und dabei die Fähigkeit erworben hat, selbständig zu denken und zu fühlen, nur dann kann er den Mut aufbringen, zu seiner Macht nein zu sagen und ungehorsam zu sein.

Ein Mensch kann durch den Akt des Ungehorsams, dadurch dass er einer Macht gegenüber nein sagen lernt, frei werden; aber die Fähigkeit zum Ungehorsam ist nicht nur die Voraussetzung für Freiheit – Freiheit ist auch die Voraussetzung für Ungehorsam...

Tatsächlich sind Freiheit und Fähigkeit zum Ungehorsam nicht voneinander zu trennen. Daher kann auch kein gesellschaftliches, politisches oder religiöses System, das Freiheit proklamiert und Ungehorsam verteufelt, die Wahrheit sprechen.

Es gibt noch einen anderen Grund, weshalb es so schwer ist, ungehorsam zu sein und zur Macht nein zu sagen. In der Geschichte des Menschen wurde meistens Gehorsam mit Tugend und Ungehorsam mit Sünde gleichgesetzt. Der Grund ist einfach:

Bisher hat, während des größten Teils der Geschichte, eine Minderheit über die Mehrheit geherrscht. Diese Herrschaft war deshalb notwendig, weil von den guten Dingen des Lebens nur für die Wenigen genügend vorhanden war und für die Vielen nur die Brosamen übrigblieben. Wenn die Wenigen die guten Dinge genießen wollten und wenn sie darüber hinaus wollten, dass die Vielen ihnen dienten und für sie arbeiteten, so ging das nur unter der Voraussetzung, dass die Vielen lernten, zu gehorchen. Natürlich kann man Gehorsam mit nackter Gewalt erzwingen, doch hat diese Methode viele Nachteile. Sie bringt die ständige Gefahr mit sich, dass die Vielen eines Tages Mittel und Wege finden können, die Wenigen in ihre Gewalt zu bekommen; außerdem gibt es viele Arten von Arbeit, die nicht richtig ausgeführt werden können, wenn nur die nackte Angst dem Gehorsam zugrunde liegt. Daher musste der Gehorsam, der lediglich auf der Angst vor der Gewalt beruhte, in einen Gehorsam verwandelt werden, der von Herzen kam. Der Mensch muss gehorchen wollen, ja das Bedürfnis spüren, anstatt nur Angst vor dem Ungehorsam zu haben. Um das zu erreichen, muss die Macht die Qualitäten des Allgütigen, Allweisen und Allwissenden annehmen. Wenn das geschieht, kann die Macht verkünden, dass Ungehorsam Sünde und Gehorsam Tugend sei. Sobald dies einmal verkündet wird, können die Vielen den Gehorsam akzeptieren, weil er etwas Gutes ist, und den Ungehorsam verabscheuen, weil er etwas Schlechtes ist – anstatt sich selbst zu verabscheuen, weil sie Feiglinge sind. Dann wird der Grundsatz aufgestellt, den Martin Luther (1967, S. 192) in die Worte gefaßt hat:

”Drum soll hier erschlagen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und nicht daran denken, dass nichts Giftigeres, Schädlicheres, Teuflischeres sein kann als ein aufrührerischer Mensch; es ist mit (ihm), so wie man einen tollen Hund totschiessen muss; schlägst du (ihn) nicht, so schlägt er dich und ein ganzes Land mit dir.” Von Luther bis ins neunzehnte Jahrhundert hatte man es mit offenen und unverhüllten Autoritäten zu tun. Luther, der Papst, die Fürsten wollten sie erhalten; die Mittelklasse, die Arbeiter, die Philosophen versuchten, sie aus dem Sattel zu heben. Der Kampf gegen die Autorität im Staat wie auch in der Familie war oft geradezu die Basis für die Entwicklung einer unabhängigen und wagemutigen Persönlichkeit. Der Kampf gegen die Autorität war nicht mehr zu trennen von der intellektuellen Stimmung, die für die Philosophen der Aufklärung und für die Naturwissenschaftler kennzeichnend war. Dieser ”kritische Geist” glaubte an die Vernunft und zweifelte gleichzeitig an allem, was gesagt und gedacht wurde, wenn es sich auf Tradition, Aberglauben, Sitte oder Macht gründete. Die Grundsätze *sapere aude* und *de omnibus est dubitandum* (”Wage zu wissen” und ”zweifle an allem”) waren charakteristisch für eine Einstellung, welche die Fähigkeit, nein zu sagen, zuließ und förderte.

Wie sieht es heute mit der Autorität aus? In den totalitären Ländern herrscht die offene Autorität des Staates, die sich auf eine Verstärkung des Respekts vor der Autorität in Familie und Schule stützt.

Die westlichen Demokratien dagegen sind stolz darauf, das autoritäre System des neunzehnten Jahrhunderts überwunden zu haben. Aber haben sie das wirklich – oder hat sich dort nur die Eigenart der Autorität geändert?

Unser Jahrhundert ist das Jahrhundert der hierarchisch organisierten Bürokratien in der öffentlichen Verwaltung, der Wirtschaft und der Gewerkschaften. Diese Bürokratien

verwalten Dinge und Menschen in gleicher Weise. Sie folgen dabei gewissen Grundsätzen, vor allem dem wirtschaftlichen Prinzip des Bilanzausgleichs, der Quantifizierung, der maximalen Effizienz und des Profits, und sie funktionieren im wesentlichen nicht anders als ein Computer, der mit Prinzipien gefüttert wurde. Das Individuum wird zu einer Nummer und verwandelt sich in ein Ding. Aber gerade weil es keine offene Autorität gibt, weil der einzelne nicht "gezwungen" wird, zu gehorchen, kann er sich der Illusion hingeben, er handle freiwillig und folge nur seinem eigenen Willen und Entschluss oder er richte sich nur nach einer "rationalen" Autorität. Wer könnte wohl dem "Vernünftigen" den Gehorsam verweigern, wer wollte der Computer-Bürokratie nicht gehorchen, wer kann den Gehorsam verweigern, wenn er nicht einmal merkt, dass er gehorcht? In der Familie und in der Erziehung geschieht dasselbe. Die missverstandenen Theorien von der progressiven Erziehung haben zu einer Erziehungsmethode geführt, bei der dem Kind nicht mehr gesagt wird, was es zu tun hat, wo ihm keine Anordnungen gegeben werden oder wo es nicht mehr bestraft wird, wenn es solche nicht ausführt. Das Kind soll sich selbst "ausdrücken". Aber es wird ihm von seinen ersten Tagen an ein heilloser Respekt vor der Konformität eingeimpft, die Angst, "anders" zu sein, und die Furcht, sich von der Herde zu entfernen. Der so in Familie und Schule aufgezogene "organisierte Mensch", dessen Erziehung dann in den großen Institutionen vervollständigt wird, besitzt Meinungen, aber keine Überzeugungen; er amüsiert sich und ist unglücklich dabei; er ist sogar bereit, sein Leben und das seiner Kinder im freiwilligen Gehorsam gegenüber unpersönlichen und anonymen Mächten zu opfern. Er akzeptiert die Kalkulationen, die man über die voraussichtlichen Todesopfer anstellt, wie sie bei den Diskussionen über einen Atomkrieg üblich geworden sind: Die Hälfte der Bevölkerung eines Landes tot – "noch ganz annehmbar"; zwei Drittel tot – "vielleicht gerade nicht mehr" ...

Der Organisationsmensch hat die Fähigkeit zum Ungehorsam verloren, er merkt nicht einmal mehr, dass er gehorcht. An diesem Punkt der Geschichte könnte möglicherweise allein die Fähigkeit zu zweifeln, zu kritisieren und ungehorsam zu sein, über die Zukunft für die Menschheit oder über das Ende der Zivilisation entscheiden.

**Erich, Fromm**, Sozialistischer Humanismus und Humanistische Ethik, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), München, April 1989, Gesamtausgabe Band IX, 1.Auflage, S. 367 – 373

(9)  
Credo

Ich glaube, daß der Mensch das Produkt einer natürlichen Evolution ist; dass er Teil der Natur ist und sie trotzdem transzentriert, weil er mit Vernunft und dem Bewusstsein seiner selbst begabt ist.

Ich glaube, dass das Wesen des Menschen ermittelbar ist. Dieses Wesen ist jedoch keine Substanz, die den Menschen während des gesamten Verlaufs seiner Geschichte in jeder Epoche charakterisiert. Das Wesen des Menschen besteht in dem oben erwähnten, seiner Existenz inhärenten Widerspruch, und dieser Widerspruch zwingt ihn zu Reaktionen, um eine Lösung zu finden. Der Mensch kann sich dieser existentiellen Dichotomie gegenüber nicht neutral und passiv verhalten. Allein durch die Tatsache, dass er ein Mensch ist, stellt ihm das Leben die Frage: Wie ist die Spaltung zwischen ihm und der Welt außerhalb von ihm zu überwinden, um zu dem Erlebnis der Einheit und des Einsseins mit seinen Mitmenschen und mit der Natur zu gelangen? Diese Frage muss der Mensch in jedem

Augenblick seines Lebens beantworten. Er muss es nicht nur – und nicht einmal in erster Linie – mit Gedanken und Worten tun, sondern durch die Art seines Lebens und Handelns.

Ich glaube, dass es eine Anzahl begrenzter und unmittelbarer Antworten auf diese Existenzfrage gibt. (die Geschichte der Religion und der Philosophie ist ein Katalog solcher Antworten); es gibt jedoch im wesentlichen nur zwei Kategorien von Antworten. Entweder versucht der Mensch dadurch zu einer neuen Harmonie mit der Natur zu gelangen, dass er zu einer vormenschlichen Existenzform regrediert und sich seiner spezifisch menschlichen Eigenschaften von Vernunft und Liebe entäußert. Oder sein Ziel ist die volle Entfaltung seiner menschlichen Kräfte, bis er zu einer neuen Harmonie mit seinen Mitmenschen und mit der Natur gelangt.

Ich glaube, dass die erste Antwort zum Scheitern verurteilt ist. Sie führt zu Tod, Zerstörung und Leid und niemals zum vollen Wachstum des Menschen, niemals zu Harmonie und Kraft. Die zweite Antwort verlangt, dass wir unsere Gier und Egozentrik aufgeben, sie erfordert Disziplin, einen festen Willen und Achtung vor denen, die uns einen Weg zeigen können. Wenn diese Lösung auch die schwierigere ist, so ist sie doch die einzige, die nicht zum Scheitern verurteilt ist. Die Mühe und Anstrengung, die sie kostet, wirkt einigend und integrierend und stärkt die Lebensenergie bereits vor dem Erreichen des Endziels.

Ich glaube, dass die grundlegende Alternative des Menschen die Wahl zwischen Leben und Tod ist. Bei allem, was der Mensch tut, muss er diese Wahl treffen. Bei der Wahl ist er frei, allerdings nur in begrenztem Maß. Es gibt zahlreiche günstige und ungünstige Bedingungen, die ihn beeinflussen: seine psychologische Konstruktion, die speziellen Bedingungen der Gesellschaft, in die er hineingeboren wurde, seine Familie, seine Lehrer und die Freunde, denen er begegnete und die er sich auswählt. Es ist seine Aufgabe, seinen Raum der Freiheit zu erweitern und sich um Bedingungen zu bemühen, die zum Leben und nicht zum Tode führen. Mit Leben und Tod meine ich keinen biologischen Zustand, sondern einen Zustand des Seins, in dem die Art der Beziehung zur Welt zum Ausdruck kommt. Leben bedeutet ständige Veränderung, immerwährende Geburt. Tod bedeutet Aufhören des Wachsens, Verknöcherung, Wiederholung. Es ist das traurige Los vieler Menschen, dass sie keine Wahl treffen. Sie sind weder lebendig noch tot. Das Leben wird ihnen zur Last, zu einem ziellosen Unterfangen, und ihre Geschäftigkeit ist eine Schutzmaßnahme gegen die Qual, ein Schattendasein zu führen.

Ich glaube, dass weder das Leben noch die Geschichte einen letzten Sinn hat, der seinerseits dem Leben des einzelnen Bedeutung verleihen oder sein Leiden rechtfertigen könnte. Angesichts der Widersprüche und Schwächen, die der Existenz des Menschen anhaften, ist es nur allzu natürlich, dass er nach einem „Absoluten“ sucht, das ihm die Illusion der Gewißheit gibt und die Last der Konflikte, des Zweifels und der Verantwortung von seinen Schultern nimmt. Aber kein Gott, weder im theologischen noch im philosophischen noch auch im historischen Gewand, errettet oder verdammt den Menschen. Nur der Mensch allein kann für sein Leben ein Ziel und die Mittel zur Verwirklichung dieses Ziels finden. Er kann keine rettende letzte oder absolute Antwort finden, aber er kann nach einer Intensität, Tiefe und Klarheit des Erlebens streben, die ihm die Kraft verleiht, ohne Illusionen zu leben und frei zu sein.

Ich glaube, dass niemand seinen Mitmenschen „retten“ kann, indem er die Entscheidung für ihn trifft. Was ein Mensch für den anderen tun kann, beschränkt sich darauf, ihm wahrheitsgetreu und liebend und frei von Sentimentalität oder Illusionen die Alternativen vor Augen zu stellen. Die Konfrontation mit den wahren Alternativen kann in einem Menschen alle verborgenen Energien wecken und ihn in die Lage versetzen, sich für das

Leben und gegen den Tod zu entscheiden. Wenn er sich nicht für das Leben entscheiden kann, kann kein anderer ihm Leben einhauchen.

Ich glaube, dass es zwei Wege gibt, sich für das Gute zu entscheiden. Der erste ist der Weg der Pflichterfüllung und des Gehorsams gegenüber moralischen Geboten. Dieser Weg kann zum Ziel führen, doch sollte man bedenken, dass in Jahrtausenden höchstens eine Minderheit vielleicht gerade die Zehn Gebote halten konnte. Weitaus mehr Menschen haben Verbrechen begangen, wenn die Machthaber sie ihnen als Befehle geboten haben. Die andere Möglichkeit besteht darin, Geschmack daran zu finden, das Gute und Rechte zu tun und ein Gefühl dafür zu entwickeln, dass es einem wohltut. Ich meine damit nicht die Lust im Sinn von Bentham oder Freud, sondern das Gefühl einer gesteigerten Lebendigkeit, mit der meine Kräfte und meine Identität bestärkt werden.

Ich glaube, Erziehung bedeutet, dass man die Jugend mit dem Besten bekannt macht, was ihr die Menschheit hinterlassen hat. Wenn dieses Erbe auch größtenteils in Worten überliefert ist, so kann es doch nur wirksam werden, wenn diese Worte in der Person des Lehrers und in der Praxis und Struktur der Gesellschaft Wirklichkeit werden. Nur die Idee, die „Fleisch wird“, kann einen Einfluss auf den Menschen ausüben; die Idee, die ein Wort bleibt, kann nur Worte ändern.

Ich glaube an die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen. Darunter verstehe ich, dass der Mensch sein Ziel erreichen kann, es aber nicht erreichen muss. Wenn jemand nicht das Leben wählen will und deshalb nicht weiterwächst, wird er unausweichlich destruktiv, ein lebender Leichnam. Das Böse und der Verlust des Selbst sind ebenso wirklich wie das Gute und die Lebendigkeit. Sie sind die sekundären Möglichkeiten des Menschen, wenn er sich nicht für seine primären Möglichkeiten entscheidet.

Ich glaube, dass der Mensch nur ausnahmsweise als Heiliger oder als Verbrecher geboren wird. Die meisten von uns besitzen sowohl Dispositionen zum Guten wie zum Bösen, wenn auch ihr jeweiliges Gewicht von Mensch zu Mensch verschieden ist. Daher wird unser Schicksal weitgehend von jenen Einflüssen bestimmt, die die vorhandenen Dispositionen formen und gestalten. Den wichtigsten Einfluss übt die Familie aus. Aber die Familie ist selbst nur „die Agentur der Gesellschaft“, der Transmissionsriemen für die Werte und Normen, welche eine Gesellschaft ihren Mitgliedern einprägen will. Aus diesem Grund sind Struktur und Werte der Gesellschaft, in die ein Mensch hineingeboren wird, die wichtigsten Faktoren für seine Entwicklung.

Ich glaube, dass die Gesellschaft den einzelnen sowohl fördern als auch behindern kann. Nur im Zusammenwirken mit anderen und im Arbeitsprozeß entwickelt der Mensch seine Kräfte, nur im gesellschaftlichen Prozess erschafft er sich selbst. Gleichzeitig muss festgestellt werden, daß die meisten Gesellschaften bis zum heutigen Tag nur den Zielen der Wenigen gedient haben, die die Vielen für ihre Zwecke gebrauchen wollten. Daher mussten sie ihre Macht dazu benutzen, die Vielen (und so indirekt auch sich selbst) zu verdummen und einzuschüchtern und an der Entfaltung ihrer Kräfte zu hindern. Aus diesem Grund ist die Gesellschaft immer wieder mit der Humanität, mit den universalen Normen, die für jeden Menschen gelten, in Konflikt geraten. Erst wenn das Ziel der Gesellschaft mit den Zielen der Humanität identisch ist, wird die Gesellschaft den Menschen nicht mehr verkrüppeln und das Böse fördern.

Ich glaube, dass jeder Mensch die Menschheit repräsentiert. Wir unterscheiden uns in bezug auf unsere Intelligenz, unsere Gesundheit und unsere Begabung. Und trotzdem sind wir alle eines und dasselbe: Wir alle sind Heilige und Sünder, Erwachsene und

Kinder, und keiner steht über dem anderen oder ist sein Richter. Wir alle wurden mit Buddha erleuchtet und mit Christus gekreuzigt, und wir alle haben mit Dschingis Khan, mit Stalin und Hitler gemordet und geraubt.

Ich glaube, dass der Mensch sich das Erlebnis des ganzen universalen Menschen nur vergegenwärtigen kann, wenn er seine Individualität verwirklicht, und dass er es niemals erreichen wird, wenn er sich auf einen abstrakten gemeinsamen Nenner zu reduzieren sucht. Die paradoxe Lebensaufgabe des Menschen besteht darin, seine Individualität zu verwirklichen und sie gleichzeitig zu transzendieren, um zum Erlebnis der Universalität zu gelangen. Nur das ganz entwickelte individuelle Selbst kann das Ego aufgeben.

Ich glaube, dass die eine Welt, die im Entstehen begriffen ist, nur dann Wirklichkeit werden kann, wenn ein neuer Mensch entsteht – ein Mensch, der sich von den archaischen Bindungen an Blut und Boden freigemacht hat, der sich als Menschensohn, als Weltbürger fühlt und dessen Loyalität der ganzen Menschheit und dem Leben und nicht einem exklusiven Teil derselben gehört; ein Mensch, der sein Vaterland liebt, weil er die Menschheit liebt, und dessen Urteilsfähigkeit nicht durch seine stammesmäßige Zugehörigkeit getrübt wird.

Ich glaube, dass das Wachstum des Menschen ein ständiger Geburtsprozeß ist, ein ständig neues Erwachen. Gewöhnlich sind wir im Halbschlaf und wachen nur soweit auf, wie wir unseren Geschäften nachgehen müssen. Aber wir sind nicht wach genug, um dem Leben gerecht zu werden, worauf es allein ankommt. Die großen Führer der Menschheit sind Menschen, die die anderen aus ihrem Halbschlaf aufgeweckt haben. Die großen Feinde der Menschheit sind die, welche die anderen eingeschläfert haben, wobei es keine Rolle spielt, ob ihr Schlaftrunk der Verehrung Gottes oder die des Goldenen Kalbes ist.

Ich glaube, dass die Entwicklung des Menschen in den letzten viertausend Jahren seiner Geschichte wahrhaft Ehrfurcht gebietend ist. Er hat seinen Verstand soweit entwickelt, dass er im Begriff ist, die Rätsel der Natur zu lösen, und er hat sich aus der blinden Gewalt der Naturkräfte befreit. Aber ausgerechnet im Augenblick seines größten Triumphes, wo er an der Schwelle zu einer neuen Welt steht, ist er der Macht eben jener Dinge und Organisationen erlegen, die er selbst geschaffen hat. Er hat eine neue Produktionsmethode erfunden und Produktion und Verteilung zu seinem Götzen gemacht. Er betet das Werk seiner Hände an und macht sich zu einem bloßen Diener von Dingen. Er missbraucht den Namen Gottes, der Freiheit, der Humanität und des Sozialismus; er brüstet sich seiner Macht – der Bomben und Maschinen -, um seinen Bankrott als Mensch zu verbergen; er rühmt sich seiner Zerstörungsmacht, um seine Impotenz als Mensch zu verstecken.

Ich glaube, dass die einzige Kraft, die uns vor der Selbstvernichtung bewahren kann, die Vernunft ist. Mit ihr haben wir die Fähigkeit, die Unwirklichkeit der meisten Ideen, welche der Mensch vertritt, zu erkennen und zu jener Realität durchzudringen, die hinter allen Schichten und Täuschungen und Ideologien verdeckt ist; Vernunft wird hier verstanden nicht „als ein fester Gehalt von Erkenntnissen, von Prinzipien, von Wahrheiten als vielmehr als eine Energie; als eine Kraft, die nur in ihrer Ausübung und Auswirkung völlig begriffen werden kann...“ und deren „wichtigste Funktion ... in ihrer Kraft zu binden und zu lösen...“ besteht. (E. Cassirer, 1932, S. 16) Gewalt und Waffen werden uns nicht retten; geistig-seelische Gesundheit und Vernunft werden es vielleicht können.

Ich glaube, dass die Vernunft nicht weiterhelfen kann, wenn der Mensch nicht hofft und glaubt. Goethe hat recht, wenn er den größten Unterschied zwischen den verschiedenen

geschichtlichen Perioden in dem zwischen Glauben und Unglauben sieht und alle Epochen, in denen der Glaube dominiert, für sinnvoll, erhebend und fruchtbar hält, während die, in denen der Unglaube dominiert, untergehen sieht, weil keiner Lust habe, sich dem Unfruchtbaren zu widmen. Zweifellos waren das dreizehnte Jahrhundert, die Renaissance und die Aufklärung Epochen des Glaubens und der Hoffnung. Ich fürchte, dass die westliche Welt des zwanzigsten Jahrhunderts sich darüber hinwegtäuscht, Hoffnung und Glauben verloren zu haben. Wenn wir nicht mehr an den Menschen glauben, wird uns unser Glaube an die Maschinen gewiss nicht vor dem Untergang retten. Ganz im Gegenteil wird dieser „Glaube“ unser Ende nur beschleunigen. Entweder wird die westliche Welt imstande sein, eine Renaissance des Humanismus herbeizuführen, deren Hauptanliegen die volle Entwicklung der Humanität und nicht der Produktion und der Arbeit sein wird – oder der Westen wird untergehen, wie schon so viele andere großen Kulturen untergegangen sind.

Ich glaube, dass die Erkenntnis der Wahrheit nicht in erster Linie eine Sache der Intelligenz, sondern des Charakters ist. Dabei ist das Wichtigste, dass man den Mut hat, nein zu sagen und den Befehlen der Machthaber und der öffentlichen Meinung den Gehorsam zu verweigern; dass man nicht länger schläft, sondern menschlich wird; dass man aufwacht und das Gefühl der Hilflosigkeit und Sinnlosigkeit verliert. Eva und Prometheus sind die beiden großen Rebellen, deren „Verbrechen“ die Menschheit befreit haben. Aber die Fähigkeit, sinnvoll „nein“ sagen zu können, impliziert die Fähigkeit, sinnvoll „ja“ zu sagen. Das „Ja“ zu Gott ist das „Nein“ zum Kaiser; das „Ja“ zum Menschen ist das „Nein“ zu alle jenen, die ihn versklaven, ausbeuten und verdummen wollen.

Ich glaube an die Freiheit und an das Recht des Menschen, er selber zu sein und sich selbst zu verwirklichen und all jene zu bekämpfen, die ihn daran zu hindern suchen. Freiheit ist mehr als das Nichtvorhandensein gewaltsamer Unterdrückung. Sie ist mehr als nur die Freiheit „von“. Es ist die Freiheit „zu“ – die Freiheit, unabhängig zu werden; die Freiheit viel zu sein, anstatt viel zu haben oder Dinge und Menschen für seine Zwecke zu benutzen.

Ich glaube, dass weder der westliche Kapitalismus noch der sowjetische oder chinesische Kommunismus das Problem der Zukunft lösen können. Sie führen beide zu Bürokratien, die den Menschen in ein Ding verwandeln. Der Mensch muss die Kräfte der Natur und Gesellschaft unter seine bewusste und vernünftige Kontrolle bringen, jedoch nicht unter die Kontrolle einer Bürokratie, die Dinge und Menschen verwaltet, sondern unter die Kontrolle freier assoziierter Produzenten, die die Dinge so verwalten, dass sie sie dem Menschen unterordnen, der das Maß aller Dinge ist. Es geht nicht um die Alternative „Kapitalismus“ oder „Kommunismus“, sondern um die Alternative „Kapitalismus“ oder „Humanismus“. Der demokratische, dezentralisierende Sozialismus ist die Verwirklichung jener Bedingungen, die notwendig sind, um die Entfaltung aller Kräfte des Menschen zum höchsten Ziel zu machen.

Ich glaube, dass einer der schlimmsten Fehler im Leben des einzelnen und der Gesellschaft darin besteht, dass wir in stereotypen Alternativen befangen sind: „Lieber tot als rot“ – „Eine entfremdete industrielle Zivilisation oder eine individualistische vorindustrielle Gesellschaft“ – „Aufrüstung“ oder „Hilflosigkeit“ – das sind Beispiele für derartige Alternativen. Es tauchen immer andere und neue Möglichkeiten auf, wenn man sich von der tödlichen Umklammerung durch diese Klischeevorstellungen befreit hat und die Stimme der Humanität und der Vernunft zu Wort kommen lässt. Der Grundsatz des „geringen Übels“ ist der Grundsatz der Verzweiflung. Meist zieht es die Sache nur solange hinaus, bis das größere Übel den Sieg davonträgt. Wenn man das zu tun wagt, was recht

und menschlich ist, und wenn man an die Macht der Stimme der Humanität und Wahrheit glaubt, dann geht man ein geringeres Risiko ein, als wenn man sich auf den sogenannten Realismus des Opportunismus verlässt.

Ich glaube, dass der Mensch seine Illusionen aufgeben muss, die ihn versklaven und lähmen; dass er sich der Wirklichkeit in sich und außerhalb seiner selbst bewusst werden muss, um eine Welt aufzubauen, die der Illusion nicht mehr bedarf. Freiheit und Unabhängigkeit kann man nur erlangen, wenn man die Ketten der Illusion sprengt.

Ich glaube, dass es für uns heute nur eine entscheidende Frage gibt: die nach Krieg oder Frieden. Der Mensch kann leicht alles Leben auf unserer Erde vernichten oder alle Zivilisation und alle Werte bei den Übriggebliebenen zerstören und eine barbarische, totalitäre Organisation aufbauen, die den Rest der Menschheit beherrscht. Sich dieser Gefahr bewusst zu werden und die Doppelzüngigkeit zu durchschauen, deren man sich überall bedient, um zu verhindern, dass die Menschen den Abgrund sehen, auf den sie sich zu bewegen, ist unserer einzige Verpflichtung, das einzige moralische und intellektuelle Gebot, das wir heute zu respektieren haben. Tun wir es nicht, so sind wir alle zum Untergang verurteilt. – Sollten wir alle bei einer atomaren Massenvernichtung umkommen, so wird das nicht daran liegen, dass der Mensch nicht fähig war, menschlich zu werden, oder dass er von Natur aus böse ist; es wird daran liegen, dass der Konsens der Dummheit ihn daran hinderte, die Wirklichkeit zu sehen und sich dementsprechend zu verhalten.

Ich glaube an die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen, aber ich bezweifle, dass der Mensch dieses Ziel erreicht, wenn er nicht bald erwacht.

Wächter, wie lang noch dauert die Nacht?

der Wächter antwortet:

Es kommt der Morgen, es kommt die Nacht.

Wenn ihr fragen wollt, kommt wieder und fragt!

(Jes.21,11f.)

**Erich Fromm**, Gesamtausgabe Band IX, Sozialistischer Humanismus und Humanistische Ethik, Deutscher Taschenbuchverlag (dtv), München, 1. Auflage April 1989, S. 150- 168

## (10)

### Humanistischer Sozialismus

Aufgrund der allgemeinen Analyse des Kapitalismus, des Kommunismus und des humanistischen Sozialismus müsste ein sozialistisches Programm nach folgenden drei Gesichtspunkten aufgestellt werden:

Welche Prinzipien müssen der Idee einer sozialistischen Partei zugrunde liegen?

An welchen Teilzielen zur Verwirklichung eines humanistischen Sozialismus sollten Sozialisten arbeiten?

Welches sind die unmittelbaren Nahziele, an denen Sozialisten arbeiten sollten, solange die Teilziele noch nicht erreicht sind?

Welches sind nun die Prinzipien, die der Idee eines humanistischen Sozialismus zugrunde liegen?

1. Jedes gesellschaftliche und ökonomische System ist nicht nur ein besonderes System der Beziehungen zwischen Dingen und Institutionen, sondern ein System von menschlichen Beziehungen. Jede Theorie und Praxis des Sozialismus ist daraufhin zu überprüfen, welche Art von Beziehungen zwischen den Menschen sie herbeiführt.

2. Der höchste Wert in allen gesellschaftlichen und ökonomischen Einrichtungen ist der Mensch. Ziel der Gesellschaft ist es, dem Menschen die Bedingungen für die vollste Entfaltung seiner Möglichkeiten, seiner Vernunft, seiner Liebe und seiner Kreativität zu bieten. Alle gesellschaftlichen Einrichtungen müssen dazu dienen, die Entfremdung und Verkrüppelung des Menschen zu überwinden und ihn in die Lage zu versetzen, zu wirklicher Freiheit und Individualität zu gelangen. Ziel des Sozialismus ist eine Gemeinschaft, in der die volle Entwicklung jedes einzelnen die Voraussetzung für die volle Entwicklung aller ist.

3. Das höchste Prinzip des Sozialismus lautet: der Mensch hat vor den Dingen, das Leben vor dem Besitz und deshalb die Arbeit vor dem Kapital Vorrang:

Macht beruht nicht auf Besitz, sondern auf schöpferischer Leistung; der Mensch darf nicht von den Umständen, sondern die Umstände müssen vom Menschen beherrscht werden.

4. In zwischenmenschlichen Beziehungen muss das Prinzip gelten, dass jeder Mensch Selbstzweck ist und niemals zum Mittel für die Zwecke eines anderen gemacht werden darf. Aus diesem Prinzip ergibt sich, dass niemand einem anderen persönlich untertan sein darf, weil dieser Kapital besitzt.

5. Der humanistische Sozialismus wurzelt in der Überzeugung von der Einheit der Menschheit und der Solidarität aller Menschen. Er bekämpft jede Art der Verherrlichung von Staat, Nation oder Klasse. Er steht auf dem Standpunkt, dass sich der Mensch vor allem der Menschheit und den ethischen Prinzipien des Humanismus gegenüber loyal verhalten soll. Er möchte jene Ideen und Werte neu beleben, auf die sich unsere westliche Kultur gründete.

6. Der humanistische Sozialismus ist ein radikaler Gegner von Krieg und Gewalt jeder Art. Er betrachtet jeden Versuch, politische und gesellschaftliche Probleme gewaltsam zu lösen, nicht nur als aussichtslos, sondern auch als unmoralisch und unmenschlich. Daher ist er kompromisslos gegen jede Art der Aufrüstung gerichtet wie auch gegen jede Politik, welche Sicherheit durch Aufrüstung zu erreichen versucht. Er glaubt, dass Friede nicht nur Nicht-Krieg bedeutet, sondern dass er ein positives Prinzip menschlicher Beziehungen ist, das sich auf die freie Zusammenarbeit aller Menschen zum allgemeinen Wohl gründet.

7. Aus diesen sozialistischen Grundsätzen ergibt sich, dass sich jedes Mitglied der Gesellschaft nicht nur für seine Mitbürger, sondern für alle Bürger dieser Welt verantwortlich fühlt. Um die Ungerechtigkeit zu beseitigen, da zwei Drittel der Menschheit verhungern oder umkommen, bedarf es weit größerer Anstrengungen der reichen Völker, als diese bisher unternommen haben, den unterentwickelten Ländern zu einem

menschenwürdigen Lebensstandard zu verhelfen.

8. Der humanistische Sozialismus tritt immer für die Freiheit ein:

für die Freiheit von Angst, Not, Unterdrückung und Gewalt. Aber Freiheit ist nicht nur Freiheit von, sondern auch Freiheit zu:

Es geht ihm um die Freiheit, aktiv und verantwortlich an allen Entscheidungen, die den Bürger betreffen, teilnehmen können; um die Freiheit, das menschliche Potential eines jeden so gut wie nur irgend möglich zu entwickeln.

9. Produktion und Konsumtion müssen den Bedürfnissen der menschlichen Entwicklung untergeordnet werden, nicht umgekehrt. Folglich hat sich die gesamte Produktion nach dem Grundsatz des Nutzens für die Gesellschaft zu richten, nicht nach dem Profit, den einzelne oder Unternehmen davon haben. Wenn daher die Wahl zu treffen ist zwischen einer erhöhten Produktion auf der einen Seite und einer größeren Freiheit und besseren menschlichen Wachstumsmöglichkeiten auf der anderen Seite, so hat man sich für den humanen und nicht für den materiellen Wert zu entscheiden.

10. Das Ziel des sozialistischen Industrialismus ist, nicht die höchstmögliche ökonomische, sondern die höchstmögliche menschliche Produktivität zu erreichen. Das bedeutet, dass der Mensch den größten Teil seiner Energie bei seiner Arbeit wie auch in seiner Freizeit auf eine sinnvolle und für ihn interessante Weise einsetzen muss. Seine Beschäftigung muss anregend für ihn sein und ihm helfen, alle seine menschlichen Kräfte – seine intellektuellen wie auch seine emotionalen und künstlerischen – zu entfalten.

11. Um ein menschenwürdiges Leben zu führen, müssen zwar zunächst die materiellen Bedürfnisse befriedigt werden, doch darf der Konsum nicht zum Selbstzweck werden. Alle Versuche, die materiellen Bedürfnisse künstlich um des Profits willen anzustacheln, sind zu verhindern. Die Vergeudung materieller Güter und der sinnlose Konsum nur um des Konsums willen schadet der menschlichen Entfaltung.

12. Der humanistische Sozialismus ist ein System, in dem der Mensch das Kapital und nicht das Kapital den Menschen beherrscht; in dem der Mensch seine Lebensumstände und nicht die Lebensumstände den Menschen beherrschen; in dem die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft planen, was sie produzieren wollen, anstatt dass die Produktion sich nach den Gesetzen der unpersönlichen Mächte des Marktes und des Kapitals mit den ihnen eigenen Bedürfnissen nach maximalen Profit richten.

13. Der humanistische Sozialismus verlangt die Erweiterung des demokratischen Prozesses über den rein politischen Bereich hinaus auf den wirtschaftlichen Bereich; er ist politische und industrielle Demokratie; er ist Wiederherstellung der politischen Demokratie in ihrer ursprünglichen Bedeutung:

echte Beteiligung gut informierter und verantwortungsbewusster Bürger an allen sie betreffenden Entscheidungen.

14. Eine Ausdehnung der Demokratie auf den ökonomischen Bereich bedeutet

demokratische Kontrolle über alle wirtschaftlichen Aktivitäten durch die daran Beteiligten (Arbeiter, Ingenieure, Verwaltungsangestellte usw.). Dem humanistischen Sozialismus geht es nicht primär um die juristischen Besitzverhältnisse, sondern um gesellschaftliche Kontrolle der großen und mächtigen Industrien. Die Kontrolle durch ein bürokratisches Management, das selbst keine Verantwortung trägt, sondern das Profitinteresse des Kapitals repräsentiert, muss ersetzt werden durch eine Verwaltung, die im Auftrag derjenigen wirkt, die produzieren und konsumieren und auch von diesen kontrolliert wird.

15. Das Ziel des humanistischen Sozialismus kann nur erreicht werden, wenn eine größtmögliche Dezentralisierung vorgenommen wird, die sich gerade noch mit jenem Minimum an Zentralisierung vereinbaren lässt, das für das Funktionieren einer Industriegesellschaft notwendig ist. Die Funktionen des zentralisierten Staates müssen auf ein Minimum reduziert werden; der zentrale Mechanismus des Gesellschaftslebens muss die freiwillige Tätigkeit aktiv zusammenarbeitender Bürger sein.

16. Wenn auch die grundlegenden **a l l g e m e i n e n** Ziele des humanistischen Sozialismus für alle Länder dieselben sind, muss dennoch jedes Land seine **b e s o n d e r e n** Ziele unter Berücksichtigung seiner eigenen Tradition und gegenwärtigen Situation formulieren und eigene Methoden zur Erreichung dieser Ziele entwickeln. Die gegenseitige Solidarität der sozialistischen Länder muss jeden Versuch eines Landes, seine Wege einem anderen aufzwingen zu wollen, ausschließen. Aus dem gleichen Geist heraus gilt der Grundsatz, dass die Schriften der Väter der sozialistischen Idee nicht zu Heiligen Schriften gemacht werden dürfen, um mit ihnen über andere Autorität auszuüben. Ihr Geist muss in den Herzen der Sozialisten lebendig bleiben und ihr Denken leiten.

17. Der humanistische Sozialismus ist das unter Freiheit zustande gekommene, logische Ergebnis der Verwirklichung der menschlichen Natur unter vernünftigen Bedingungen. Er ist die Verwirklichung der Demokratie, die in der humanistischen Tradition der Menschheit wurzelt, unter den Bedingungen einer industriellen Gesellschaft. Er ist ein Gesellschaftssystem, das ohne Gewalt arbeitet; ohne physische Gewalt, aber auch ohne die Macht hypnoider Suggestionen, mit denen Menschen zu etwas gezwungen werden, ohne es zu wissen. Der humanistische Sozialismus lässt sich nur durch den Appell an die menschliche Vernunft und an die Sehnsucht nach einem menschlicheren, sinnvolleren und reicheren Leben verwirklichen. Er gründet sich auf den Glauben an die Fähigkeit des Menschen, eine wahrhaft humane Welt aufzubauen, in der der Reichtum des Lebens und die Entfaltung des einzelnen die höchsten Ziele der Gesellschaft sind und in der die Wirtschaft auf die ihr zukommende Rolle als Mittel zu einem erfüllteren menschlichen Leben reduziert wird.

**Erich Fromm**, Über den Ungehorsam und andere Essays, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), München, 1990, S. 87 – 91